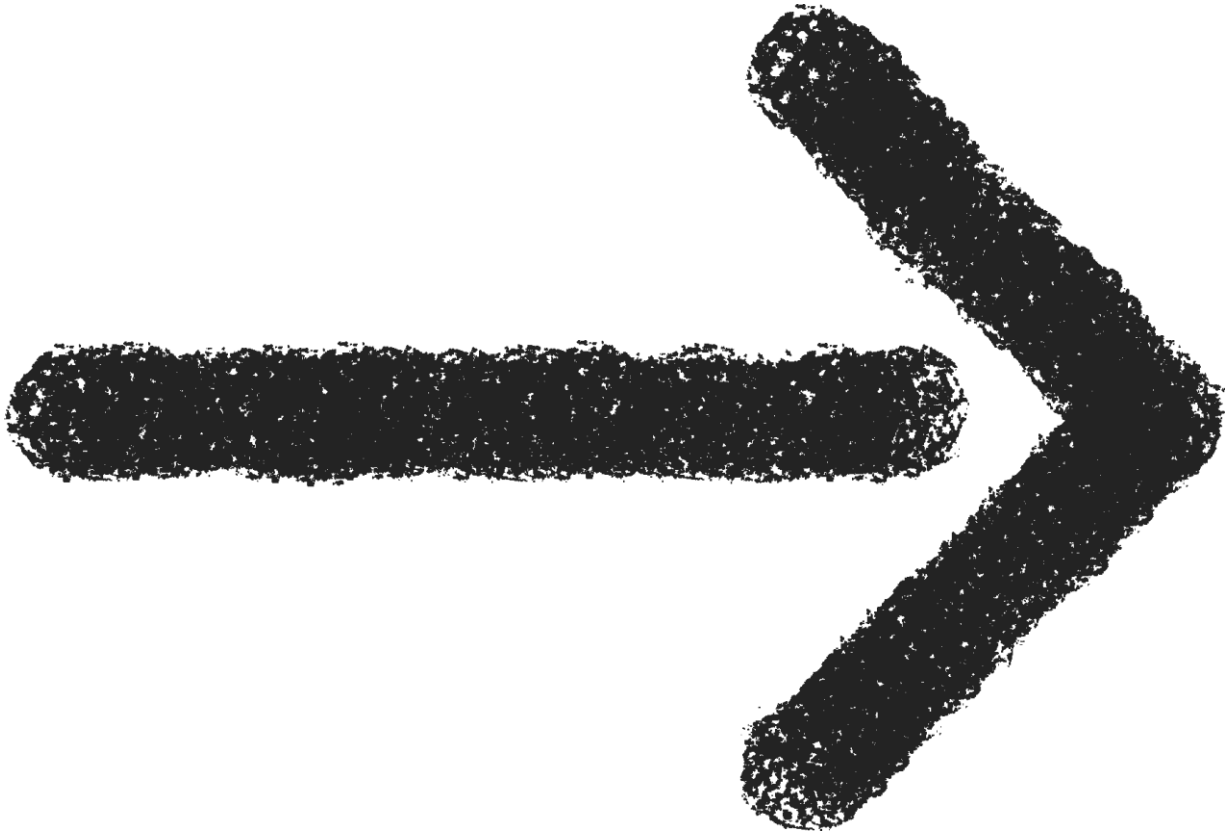
DPSG Diözesanbüro
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz
buero@dpsg-mainz.de

DPSG
Pfadfinder im Bistum Mainz



Den pastoralen Weg mitgehen

Handreichung zur inhaltlichen Arbeit auf dem Pastoralen Weg im Kontext der DPSG vor Ort

DPSG Diözesanbüro
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz
buero@dpsg-mainz.de

DPSG
Pfadfinder im Bistum Mainz

Ein Wort vorweg…

Kurzfassung: Das Bistum Mainz ist in einem Umbruchsprozess. An diesem wollen wir uns beteiligen. Ihr findet hier ein paar Vorschläge, Erklärungen und Hilfen, wenn ihr vor Ort aktiv werden möchtet, was wir sehr empfehlen.

Liebe Vorstände, liebe Leiterinnen und Leiter, liebe Pfadfinderinnen und Pfadfinder,

sicher fragt Ihr Euch jetzt: „Hey was ist denn das für ein riesiger Stapel Papier, den ich da jetzt in der Hand habe? Was ist das? Was zum Henker soll ich damit machen?“ Wer wäre ich, wenn ich euch das nicht gewohnt kompliziert erklären würde...

Sicherlich habt Ihr alle schon gehört, dass sich unser Bistum Mainz in einer Umbruchzeit befindet, die sich der „Pastorale Weg“ nennt. Und wirklich: Wir werden uns als Bistum in den nächsten Jahren verändern und müssen das aus verschiedenen Gründen auch. Das betrifft nicht nur die Bistumsebene, sondern alle anderen Ebenen auch. Wir haben momentan die einmalige Chance an diesem Prozess aktiv mitzuarbeiten und unsere Kirche, unser Bistum, zu gestalten. Wir können unsere eigenen Ideen und Wünsche einbringen und uns an diesem Prozess mit all dem, was uns wichtig ist, beteiligen.

Ich möchte Euch und alle, die bei Euch in der Jugendarbeit tätig sind, dazu ermutigen diese historische Chance nicht ungenutzt verstreichen zu lassen. Fasst euch ein Herz und spuckt in die Hände. Mehr als jemals zuvor kann es an Euch liegen, wie Kirche bei uns aussehen wird.

DPSG Diözesanbüro
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz
buero@dpsg-mainz.de

Der „Pastorale Weg“ ist momentan vor allem in den Dekanaten und den Gemeinden Thema. Also genau dort, wo Ihr mit Eurem Stamm zuhause seid. Vielleicht seid Ihr ja sogar schon eingeladen worden daran mitzuarbeiten. Das wäre natürlich Klasse!

Wir vom Vorstand möchten Eure Wünsche, Hoffnungen und Pläne aber nicht nur vor Ort bewegt sehen, sondern uns auch auf der Bistumsebene für Euch einsetzen. Wenn wir gemeinsam auf allen Ebenen unsere Themen ansprechen und einbringen, können wir mit gemeinsamer Stimme und Aktion sicherlich einiges bewegen.

Dieser Stapel Papier soll Euch und uns eine Hilfe sein Wünsche, Hoffnungen und vielleicht auch Befürchtungen herauszufinden, zu formulieren, zu sammeln und zu kommunizieren. Nach ein paar Informationen zum „Pastoralen Weg“ werden Euch ein paar Möglichkeiten und Methoden vorgestellt, mit denen Ihr diesen Prozess in Euren Leiterrunden und Gruppenstunden besprechen könnt. Vielleicht hilft Euch das ja vor Ort Stellung zu beziehen.

Schon an dieser Stelle sei den Stufenarbeitskreisen gedankt, die für jeden Bereich einen Gruppenstundenvorschlag für euch entwickelt haben. Diese Vorschläge werdet Ihr bald in einem anderen Dokument von uns bekommen.

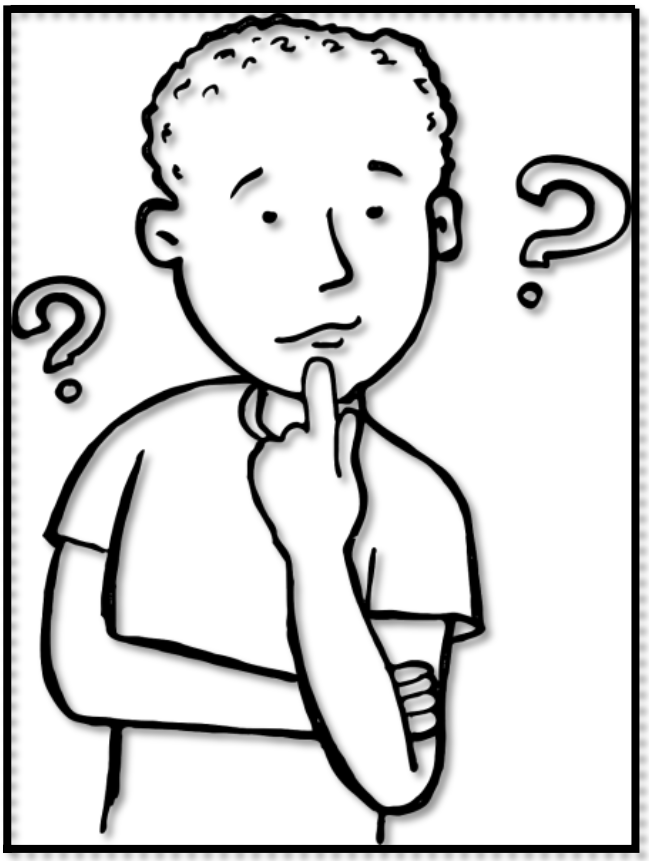
Ach und auch wichtig ist noch Folgendes: Ich möchte Euch bitten alle Erfahrungen und Ergebnisse auch uns mitzuteilen, damit wir die Handreichung verbessern können und Eure Themen auf den Schirm bekommen, um sie dann auch auf Bistumsebene kommunizieren zu können.

Ich wünsche Euch alles Gute und auch im Zuge des „Pastoralen Weges“: Gut Pfad!

Euer Daniel, Diözesankurat

DPSG Diözesanbüro
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz
buero@dpsg-mainz.de

Der Pastorale Weg – Was ist das eigentlich?



Kurzfassung: Der pastorale Weg ist ein langer Prozess, der viele Strukturen in unserem Bistum ändern und neu schaffen wird. Wichtigste Punkte: Wegfall von Personal, Immobilien und Finanzmitteln. Das wird auch Pfadfindergruppenräume, die Ansprechpartner vor Ort, sowie die finanzielle Unterstützung durch Gemeinden betreffen. Es wird uns alle betreffen.

Der „Pastorale Weg“ ist erst einmal ein offener Prozess. Es geht dabei vor allem um die Neustrukturierung von Pfarreien und Organisationsformen im Bistum. Ein anderer wichtiger Punkt ist die Stärkung des Ehrenamtes und die Verteilung von Leitungsaufgaben auf mehrere Schultern. Die Notwendigkeit eines solchen Prozesses wurde in anderen Bistümern bereits vor Jahren erkannt und angegangen. Wir im Bistum Mainz stecken nun, ein bisschen verspätet, selbst auch in diesem Prozess der Neuorientierung.

Die Gründe für den Beginn eines solchen Weges sind vielfältig. Die Zahl der aktiven Gläubigen sinkt kontinuierlich und die Zahl der Priester und anderen Hauptamtlichen wird sich bis 2030 voraussichtlich halbieren und so ist es unmöglich die ganze Fläche des Bistums im gewohnten Modell betreuen zu können. Hinzu kommen die sinkenden Einnahmen aus der Kirchensteuer, die zunehmend maroder werdenden Gebäude, das Zurückgehen von ehrenamtlicher

Tätigkeit und die fehlende Auslastung von Gebäuden. Teilweise nicht oder kaum noch genutzte Kirchen verschlingen Gelder, die andernorts benötigt werden. Andererseits steigen die Auflagen der staatlichen Stellen und erschweren zunehmend ehrenamtliches Handeln und Eigenleistungen in den Bereichen Bau und Gemeinschaftsleben.

Diesen neuen Herausforderungen begegnet der „Pastorale Weg“ und versucht auf diese Fragen Lösungen zu geben, um ein gutes Miteinander der Christinnen und Christen in den Gemeinden vor Ort zu gewährleisten und zu fördern.

Diesem Prozess hat der Bischof folgende Kernfragen vorangestellt, die vor allem auch die Dimension von Glauben aufgreifen und in den Fokus rücken: „Was brauchen die Menschen heute von der Kirche?“, „Wie gelingt es uns, die Botschaft des Evangeliums zu verkünden, gerade auch jenen, die sie für ihr Leben noch nicht entdeckt haben?“ und „Warum und wie wollen wir heute die Kirche Jesu Christi sein?“

Unser Bischof Peter Kohlgraf hat dem „Pastoralen Weg“ dabei die Überschrift gegeben: „Eine Kirche die teilt.“ Dieser Gedanke durchzieht den gesamten Prozess und deckt sich auch gut mit unserem pfadfinderischen Verständnis von Solidarität und Gemeinschaft. Dabei sollen auf dem Weg vor allem vier unterschiedliche Arten des Teilens bedacht werden:

DPSG Diözesanbüro
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz
buero@dpsg-mainz.de

DPSG
Pfadfinder im Bistum Mainz

1. Glauben teilen

Wir alle sind durch unseren Glauben und durch Gott miteinander verbunden. Unsere Gemeinden und Kirchorte sollen ein Ort des Glaubens sein. Genauso ist auch jeder Stamm vor Ort ein Ort des Glaubens und somit auch ein eigener Kirchort, der von den Veränderungen im Blick behalten und eigens behandelt werden muss.

2. Leben teilen

Hier geht es darum nahe bei den Menschen zu sein. Also Freude und Hoffnung, aber auch die Trauer und Angst zu teilen. In unserem Fall bei den Kindern und Jugendlichen unserer Stämme zu sein. Wir sollen deren Lebenswelten und Themen im Blick haben und mit ihnen gemeinsam unterwegs sein. Die Themen der Kinder und Jugendlichen sollen unsere Themen und damit auch Themen der Kirche **werden.**

3. Ressourcen teilen

Die Ressourcen der Kirche werden in den nächsten Jahren spürbar weniger werden. Das betrifft nicht nur Gelder sondern auch hauptamtliches Personal. Bis 2030 wird sich die Zahl der Hauptamtlichen vermutlich halbieren. Aber auch der materielle Besitz ist betroffen. So werden nicht alle Gebäude und Kirchen erhalten bleiben. Der „Pastorale Weg“ soll klären, wie man die verbleibenden Ressourcen gut für die der Kirche anvertrauten Menschen nutzen kann. Auch uns Pfadfinder*innen vor Ort wird das betreffen. Nicht nur, dass das Netz der Ansprechpartner vor Ort dünner wird, sondern auch dadurch, dass möglicherweise Räume geschlossen werden sollen, die bisher dem Stamm eine Heimat geboten haben.

4. Verantwortung teilen

Verantwortung, die auf mehreren Schultern liegt, wiegt weniger und ist stabiler. Hier soll geschaut werden, wie alle Getauften in der Kirche mehr teilhaben können an der Verantwortung für Kirche und Welt. Wir Pfadfinder*innen sind da mit unserem Vorstands- und Leitersystem schon weit und verteilen bereits Verantwortung auf unterschiedlichen Schultern. Vielleicht das für uns auch noch einmal eine neue Gelegenheit zu schauen, ob wir vor Ort gut aufgestellt sind und wie wir mit unserem System den Prozess vor Ort stärken und unterstützen können.

DPSG Diözesanbüro
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz
buero@dpsg-mainz.de

Warum ist dieser Weg notwendig?

Ziel des Pastoralen Weges ist es, gute Formen zu finden und zu bewahren, um unseren Glauben zu teilen und diesen gemeinsam zu leben. Das geht nur, indem wir bevorstehende Herausforderungen anerkennen und neue Ideen entwickeln, mit ihnen umzugehen:

• Wahrscheinlich wird die Zahl der Katholiken im Bistum Mainz bis zum Jahr 2030 von aktuell 720.000 auf rund 610.000 sinken.
• Auch die Zahl der Priester, Ständigen Diakone, Gemeinde- und Pastoralreferent*innen wird sich deutlich reduzieren.
• Von 2021 bis spätestens zum Jahr 2030 werden die derzeit 134 Pfarrgruppen und Pfarreienverbünde im Bistum zu rund 50 Pfarreien zusammengeführt werden. In diesen neuen Netzwerken soll Kirche in vielen Gemeinden und Kirchorten möglichst nah erlebbar bleiben.
• Die Gebäude, insbesondere die Kirchen, sind ein wertvoller Schatz. Allerdings sind sie in ihrer Anzahl und Größe nicht mehr zu finanzieren. Zukünftig wird das Bistum nur noch etwa die Hälfte der dazu notwendigen Ausgaben aufbringen können.
• Auch pastorales Wirken muss finanziert werden. Bis 2030 rechnet das Bistum mit einem Rückgang der Steuereinnahmen von mindestens 30 %.

Weitere Informationen zum pastoralen Weg sind auf folgender Homepage zu finden: https://bistummainz.de/pastoraler-weg/

Stationen des Pastoralen Weges im Bistum Mainz

01
WIE ALLES BEGANN

Bischof Kohlgraf hat in seinem ersten Jahr als Bischof mit vielen Menschen gesprochen: im Ordinariat, in den Dekanaten, Gruppen und Gremien. Durch Zuhören wollte er verstehen, wie für sie eine zeitgemäße Kirche aussieht. Zusätzlich haben „Kundschafter" in anderen Bistümern erfragt, was dort für eine gute Entwicklung der Kirche getan wird.

02
DIE KONKRETE PLANUNG

Vor diesem Hintergrund hat Bischof Kohlgraf dann die Grundzüge des Pastoralen Weges in unserem Bistum entwickelt. Seit Herbst 2018 hilft ihm eine Koordinationsstelle dabei, die vielfältigen Anliegen und Stimmen miteinander zu verbinden.

03
DIE GEISTLICHE VORBEREITUNGSZEIT

Im Osterfestkreis 2019 startete der Pastorale Weg mit der Konzentration auf wichtige geistliche Fragen: Wie wollen und können wir heute und 2030 Kirche Jesu Christi sein? Welche Haltungen brauchen wir, um immer mehr eine Kirche des Teilens zu werden? Diese Fragen werden uns weiter begleiten.

04
DIE ERSTE PHASE

Konkret wurde es im Frühjahr 2019 in den Versammlungen der Dekanate, denn sie haben einen wichtigen Auftrag: Bis zum Sommer 2021 sind die Menschen dort aufgefordert, zukunftsfähige Pastoralkonzepte für neue pastorale Räume zu entwickeln. Was genau darunter zu verstehen ist, wird in der Handreichung zu dieser Wegphase vertiefend erklärt.

05
DIE ZWEITE PHASE

Diese pastoralen Konzepte werden dann diskutiert und zur Grundlage für die Weiterarbeit. Auch wird der Bischof die neuen pastoralen Räume festlegen, in denen die Konzepte weiterentwickelt und realisiert werden sollen. Die etwa 50 neuen Pfarreien werden in den Jahren 2022 bis 2030 entstehen.

06
DIE DRITTE PHASE

Die neuen, größeren Pfarreien sollen aber nicht einfach vergrößerte Pfarreien bisherigen Typs sein. Vielmehr sollen sie Netzwerke bilden, in denen an unterschiedlichen Orten vielfältiges kirchliches Leben stattfindet und Leben und Glauben geteilt werden können. Es wird darum gehen, vor Ort lebendig Kirche zu sein, sich aber zu öffnen, den weiten pastoralen Raum der Pfarrei einzubeziehen und eine gute Vernetzung untereinander zu schaffen.

Stand: Sommer 2019

DPSG Diözesanbüro
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz
buero@dpsg-mainz.de

DPSG
Pfadfinder im Bistum Mainz

DPSG Diözesanbüro
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz
buero@dpsg-mainz.de

Den Pastoralen Weg als DPSG mitgestalten

Ich glaube als größter Jugendverband in unserem Bistum können wir innerhalb des „Pastoralen Weges“ einiges bewegen und vielleicht auch einige Akzente dort setzen, wo wir diese gerne hätten. Das müssen vor allem die Stämme vor Ort in die Hand nehmen, da der größte Teil des Prozesses in den Dekanaten und Pfarreien vor Ort entschieden und gestaltet wird. Als Diözesanbüro können wir euch aber zur Seite springen und auch noch einmal auf einer anderen Ebene euren Anliegen Gehör verschaffen.

Sicherlich stellt sich jetzt die Frage: Puh ist das langweilig! Kann ich da überhaupt was dran bewegen? Wie sollen wir als Stamm an diesem Weg teilnehmen? Wie geht das?

Als erstes ist ein Blick auf die Grundlage wichtig: auf euren Glauben. Wie der ausschaut sollte vor Ort einmal geschaut und besprochen werden.

Weiterhin ist wichtig, dass ihr euch vor Ort bewusstmacht, was ihr wollt. Was eure Wünsche und Hoffnungen sind. Wie ihr euch eine Kirche, eure Gemeinde vor Ort vorstellt und was getan werden muss, um sich dieser Vision anzunähern.

Auf der anderen Seite stellen sich bei euch aber vielleicht auch Gefühle der Angst, der Irritation, der Lähmung ein, weil dieser große Prozess doch vielleicht auch Dinge verändern wird, die euch bisher wichtig waren. Daher ist es genauso wichtig euch eure Ängste und Sorgen klarzumachen und diese zu kommunizieren.

Ein vierter Punkt ist es einmal zu schauen, was ihr als Stamm, als DPSG-Pfadfinder*innen in diesen Prozess einbringen könnt. Habt ihr Ressourcen oder Systeme, die ihr mit der Pfarrei oder dem Dekanat teilen könnt? Wo könnt ihr konkret eure Hilfe anbieten und wo seid ihr vielleicht sogar schon weiter als eure Gemeinde? Dafür will ich euch eine Hilfe an die Hand geben.

1. Glauben teilen

„Sagt den Verzagten: seid stark, fürchtet euch nicht!“
(Jes 35,4)

Eine wichtige Grundlage unseres Verbandes und unseres Zusammenlebens als Pfadfinderinnen und Pfadfinder ist der Glaube, der uns verbindet. Dieser Glaube ist vielfältig und facettenreich. Wir glauben alle ein wenig anders und doch gibt es eine Grundkonstante in unserem Glauben, den wir alle teilen: Gemeinschaft. Das mag die Gemeinschaft im Stamm sein, die Verbundenheit mit anderen Menschen und/oder auch die Gemeinschaft mit Gott.
Diese Verbundenheit zeigt sich in unserem Verband auch dadurch, dass wir mit der katholischen Kirche gemeinsam unterwegs sind, sogar ein Teil von ihr sind. Wir können uns darauf verlassen, dass unsere Gemeinschaft und Verbundenheit auch über unseren Verband hinausgeht und uns zuletzt auch mit Gott verbindet.
Wenn wir uns auf einen Weg in die Zukunft machen, dann ist es wichtig, dass wir auf diesem Weg unsere Basis nicht verlieren: Unseren Glauben.
Deshalb sollte der erste Schritt in die Zukunft die Betrachtung dieser uns verbindenden Basis sein:

Mögliche Leitfragen:

„Was ist für mich Glauben?“
„Hatte ich schon einmal einen Moment, wo ich mich mit Anderen verbunden fühlte?“
„Einen Moment, wo ich merkte, dass irgendwas anders war?“
„Was ist es, das mir auf meinem Lebensweg Halt und Sicherheit gibt?“

„Ist da jemand, mit dem ich unterwegs bin?“

„Was haben wir als Leiterrunde gemeinsam? Was ist uns besonders wichtig? Welche Überzeugungen leiten uns?“

„Gibt es überhaupt so etwas wie Glaube in meinem Leben? Wenn nicht: Was verbindet mich trotzdem mit den Anderen?“

„Was lässt mich am Glauben zweifeln?“

„Was passiert wenn die Kirche vor Ort wegbricht?“

Vorschlag zur thematischen Gestaltung für die Leiterrunde:

Ziel dieses Vorschlags: Was glaubst du, was glaube ich und was haben wir gemeinsam? Was sind unsere gemeinsamen Werte und Normen als Stamm?

Einstieg 5-10 Minuten

Glaubens-Scrabble – Was heißt Glaube für dich?

Jede*r ist eingeladen, auf einem weißen Blatt die Buchstaben G – L – A – U – B – E vertikal untereinander zu schreiben. Die Buchstaben dürfen nun – ähnlich wie bei Scrabble - ergänzt werden. Es kann mit dem Anfangsbuchstaben oder mittig gestaltet sein.

G ott	Be **G** leitung
L iebe	Bibe **L**
A nkommen	Gemeinsch **A** ft
U rvertrauen	Hoffn **U** ng
B eziehung	Le **B** en
E rleben	J **E** sus

Im Anschluss an die Gestaltung des Scrabbles kann dies in Kleingruppen vorgestellt werden. *Alternative*: Es können auf einem Plakat/Flipchart in Kleingruppen oder in einer größeren Gruppe gemeinsame Glaubens-Scrabble entstehen.[1]

Kleingruppenarbeit ca. 20 Minuten + 10 Minuten Plakaterstellung

Zu Beginn müssen wir uns erstmal die Frage stellen, was ich denn überhaupt glaube, bevor wir uns fragen können, was dem Stamm wichtig ist. Dabei geht es im Austausch nicht nur darüber, ob Gott oder Glaube eine Rolle in meinem Leben spielen sondern auch was die Grundlagen meines Handelns sind. Woran orientiere ich mich? Was glaube ich? Weitere Leitfragen findet ihr auf Seite 10.

Findet heraus, an was ihr glaubt, was habt ihr gemeinsam? Sammelt eure Überlegungen dann auf einem gemeinsamen Plakat.

Je nach Anzahl der Gruppen: ca. 5-10 Minuten pro Gruppe
Jede Gruppe präsentiert ihr Plakat.

Gespräch in der Großgruppe: ca. 20 Minuten
Die Leiter*innen überlegen auf Grundlage der Plakate, was ihre wichtigsten gemeinsamen Grundsätze sind, auf die sich berufen und aus denen heraus sie handeln. Diese gemeinsamen Grundsätze werden auf einem Ergebnisplakat festgehalten und können immer mal wieder zur Orientierung dienen.

[1] Entnommen: BJA Mainz: Arbeitshilfe Jugendsonntag 2019 – teilen, Mainz (2019), S. 9.

2. Leben teilen

Hoffnungen, Visionen, Wünsche -> Utopiephase

Gemeinsam unterwegs zu sein und zu merken, dass wir wirklich an den Veränderungen und der Zukunft mit bauen können, kann in uns Wünsche, Hoffnungen und Visionen wecken. Diese sind unsere Antriebe. Auch als Pfadfinder*innen machen wir immer wieder diese Erfahrung. Wir sehen uns als DPSG als „Bauleute einer lebenswerten Stadt“[2]. Wir sollen also die Gesellschaft, die uns umgibt, in der wir leben mitgestalten und mitbauen. So ist der Aufruf unseres Bischofs ein Aufruf in diesen unseren Auftrag hinein.

Wenn wir alle an einer lebenswerten Stadt mitbauen wollen, brauchen wir einen Plan, eine Idee, eine Vision. Und damit ihr diese für euch und euren Stamm ausarbeiten könnt, hier ein paar Hilfsmittel:

Mögliche Leitfragen:

„Welche Gefühle und Gedanken steigen in mir auf, wenn ich mir vorstelle, was sich alles ändern soll?

„Wo sehe ich besonders dringend Veränderungsbedarf?

„Was wünsche ich mir für meine Kirche? Für meine Gemeinde?“

„Wie und wo kann ich meine Visionen und Wünsche mit anderen teilen?

„Wer oder was unterstützt mich, einen ersten Schritt zu tun?“

„Wann und wo macht mir mein Glaube Freude?“

„Was stärkt meinen Glauben und/oder meine Hoffnung?“

[2] Vgl.: Kirchenbilder der DPSG: https://dpsg.de/fileadmin/daten/bilder/aktuelles/kirchenbilder_der_dpsg.pdf.

Widerstände, Befürchtungen und Ängste -> Kritikphase

Trotz aller Hoffnungen und Visionen kann es Dinge geben, die wir uns auf gar keinen Fall wünschen. Was könnte passieren? Was wollen wir gar nicht?
Auch diese Dinge zu benennen hilft uns Klarheit darüber zu bekommen, was uns auf dem „Pastoralen Weg“ wichtig ist oder wichtig werden könnte. Vor allem können wir so den Fokus auf das legen, was uns wirklich wichtig ist.

Das Spektrum der Befürchtungen erstreckt sich vom Verlust der Gebäude, über fehlende Unterstützung oder das Alleingelassenwerden vor Ort. Vielleicht spielen auch finanzielle oder ideologische Ängste eine Rolle. Was passiert mit unserer Pfadfinderidentität, wenn sich die Gemeindestrukturen ändern? Möglicherweise gibt es auch Befürchtungen über Zusammenlegung von Stämmen oder den Druck dies zu tun. Was also tun, wenn es in der Pfarrei in Zukunft plötzlich zwei oder mehrere Stämme gibt?

Auch hier können wieder Leitfragen helfen:

„Wann und warum regt sich in mir Widerstand?“
„Wie gehe ich mit diesem Widerstand um?“
„Wo stoße ich an meine Grenzen?“
„Was ist meine größte Furcht?“
„Was muss passieren, dass Kirche noch unattraktiver wird?“
„Wie ist das ‚Worst-Case-Szenario‘?“
„Was behindert unsere Stammesarbeit vor Ort?“

Vorschlag zur thematischen Gestaltung für die Leiterrunde:

Ziel dieses Vorschlags: Der Leiterrunde wird klar, welche Dinge für sie wirklich wichtig sind. Sie finden gemeinsam heraus wie ihr Stamm in Zukunft aussehen soll und erfahren auch, welche Stolpersteine es geben kann. Was wollen wir? Auf was müssen wir aufpassen? Was darf auf gar keinen Fall passieren?

Methode: Zukunftswerkstatt (ca. 2 Stunden)[3]

➔ *Sinnvoll ist dabei auf Moderation zurückzugreifen. Dies kann der Stammesvorstand übernehmen. Aber auch jemand aus einer anderen Jugendgruppe/Verband/Ebene könnte diese Aufgabe übernehmen.*

Vorphase: Einstieg ca. 5-10 Minuten

Befindlichkeitsrunde: Wie geht es mir gerade?

Jedes Mitglied der Leiterrunde, welches möchte, erzählt kurz wie es ihm oder ihr gerade geht. Wo sind die Gedanken, was geht durch den Kopf?

Phase 1: Befürchtungen, Ängste, Widerstände

Die Leiterrunde äußert ihre Befürchtungen, Ängste, Widerstände, Unmut und Kritik, nzum pastoralen Weg. Das sollte möglichst frei von Zwängen sein.

Wichtig ist, dass es dabei weniger um eine Analyse der Probleme als um eine Bestandsaufnahme für die Weiterarbeit handelt. Am Besten lässt man die Leiter*innen ihre Antworten auf Karten schreiben, die dann an der Flipchart oder Wand nach Themen geordnet werden können. Ziel dieser Phase ist es, Ärger, Wut und Enttäuschung loszuwerden und damit frei für kreatives, phantasievolles und konstruktives Arbeiten in den Phasen 2 und 3 zu sein.

[3] Zum Nachlesen: https://de.wikipedia.org/wiki/Zukunftswerkstatt

Phase 2: Hoffnungen und Visionen

Hier ist die Kreativität aller gefragt. Man soll das Utopische denken. Ein Anfangssatz wäre z. B.: „Es wäre schön, wenn …“. Sätze wie „Das ist doch unmöglich!“ sind dabei unbedingt zu vermeiden. Hier darf und soll fantasiert werden. Es bietet sich wieder ein Brainstorming auf Moderationskarten an, die dann, wie in Phase 1, nach Themen geordnet werden können.

Phase 3: Verwirklichung

Hier werden die ersten beiden Phasen verknüpft. Es muss abgeschätzt werden, was realisierbar ist. Es bietet sich eine Gruppenarbeit an. Hier sind die Leiter*innen als Expert*innen des Stammes gefragt.

Nachbereitung: Sichern

Den (vorläufigen) Abschluss gestaltet die Moderation. Die Ziele, Vorgehensweisen und Ergebnisse werden noch einmal kurz zusammengefasst und eingeordnet. Unter der Überschrift: „Wie geht es weiter?“ wird über den möglichen Fortgang der Werkstattarbeit nachgedacht. Gegebenenfalls werden neue Treffen vereinbart. Am Ende geben die Leiter*innen ein kurzes Feedback, wie sie die gemeinsame Zeit erlebt haben.

Abschluss:

Der Diözesankurat empfiehlt als Abschluss einen geselligen Abend! ☺

3. Ressourcen teilen

In unserer Gesellschaft sind wir darauf angewiesen, dass wir unsere Ressourcen teilen. Jeder braucht etwas, jeder kann etwas beisteuern. Auch im „Pastoralen Weg“ ist ein Blick auf die Ressourcen vor Ort von sehr wichtiger Bedeutung. Was gibt es bereits? Auf was kann zurückgegriffen werden? Das ist mein Keks, geh weg!

Wir als Pfadfinder*innen sind dabei wieder in einer unserer Kernkompetenzen gefragt: Miteinander unterwegs sein. Das geht auf einem Hike schlecht alleine, im Zeltlager ist es schwierig und im Stamm sowieso. Es ist gut, dass es überall Menschen gibt, mit denen wir gemeinsam unterwegs sein können. Wir alle gehen gemeinsam einen Weg und auf diesem profitieren wir immer auch von den Fähigkeiten und Talenten der Anderen und diese von unseren.
Im Zuge des „Pastoralen Weges“ wird es, mehr als die Jahre zuvor, darauf ankommen die Stärken und Fähigkeiten der einzelnen Personen und Institutionen zu betonen. Nur dadurch kann ein guter Weg gegangen werden, der keinen zurücklässt oder überfordert. Und genau hier ist auch unsere Hilfe gefragt. Gibt es Ressourcen, die wir brauchen oder die wir haben und teilen können?

Mögliche Leitfragen:

„Welche Talente habe ich und wo möchte ich sie einsetzen?“
„Welche Stärken und welches Wissen bringe ich mit?“
„Welche Gaben nehme ich bei anderen wahr?“
„Für was und für wen wollen wir personelle und materielle Ressourcen

einsetzen?“

„Wo können wir Ressourcen effektiver nutzen?“

„Wo können wir neue Ressourcen erschließen?“

„Welche Ideen zur Kooperation sehen wir?“

„Was brauchen wir an Ressourcen für unsere Arbeit?“

„Verliere ich meinen Ansprechpartner vor Ort? Pfarrer? Kirche?“

„Was passiert wenn wir mehrere Stämme in einer Gemeinde sind?“

„Was wäre die Kirche ohne uns?“

Vorschlag zur thematischen Gestaltung für die Leiterrunde:

Einstieg: ca. 10 Minuten

Erstmal eigene Stärken auf Moderationskarten aufschreiben. In der Runde nennen. Dann Ergänzen lassen. Überlegt euch bis zur Leiterrunde, was ihr gut könnt!

Ergänzend: Jeder hat das, was er gut kann auf eine Karte geschrieben und sich an den Rücken geklebt. Andere können sich mit einer Schere eine Scheibe abschneiden.

Arbeitsphase 1: Film ca. 10 Minuten

„Szalontüdö. Kutteln mit Zwiebel.“ Ein Kurzfilm zum Nachdenken

Mit "Szalontüdö" (Ungarn 2006) schafft es ein Kurzfilm in 6:50 Minuten zwei Menschen zusammen zu bringen, die unterschiedlicher nicht sein können. Ein wohl situierter Mann an einem Imbiss bestellt sich einen Teller Kutteln. Als er zu seinem Tisch zurückkehrt, bedient sich ein Obdachloser an seinem Essen.

Der Film löst erst am Ende auf, wer eigentlich mit wem geteilt hat und lädt dadurch ein, nachzudenken wo und mit wem wir (freiwillig oder unfreiwillig) teilen.

Der Film findet sich unter anderem auf YouTube: *https://youtu.be/crbEwQJMZC8* [4]

Mit folgenden oder anderen Worten kann zur Gruppenarbeitsphase übergeleitet werden:

„Manchmal ist unser Blick zu eng. Auch im pastoralen Weg besteht die Gefahr, dass unser Blick zu eng ist. Wir wollen diesen Blick nun weiten."

Arbeitsphase 2: Gruppenarbeit: ca. 30 Minuten

Einteilung der Leiter*innen in drei Gruppen. Plakate (besser Moderationskarten) austeilen. Jede Gruppe beschäftigt sich mit einem anderen wichtigen Thema:

Gruppe 1: Was können wir als Stamm anbieten?
Gruppe 2: Was brauchen wir von den anderen? Von Pfarrer, Gemeinde etc.
Gruppe 3: Was könnten wir mal ausprobieren? Schätze bergen! Wie kann man Ressourcen, die wir haben besser einsetzen? Bzw., wie bekommen wir mehr / bessere?

[4] Entnommen: BJA Mainz: Arbeitshilfe Jugendsonntag 2019 – teilen, Mainz (2019), S. 15.

Arbeitsphase 3: Ergänzen: ca. 15 Minuten

Drei Wände Methode. Die Plakate/Karten werden aufgehängt und durch die anderen Leiter*innen ergänzt. Mit Karten oder Edding.

Arbeitsphase 4: Weitere Schritte: ca. 10 Minuten

Die herausgearbeiteten Dinge sammeln und festhalten. Dann an die Verantwortlichen vor Ort kommunizieren. Das und das brauchen wir. Das und das bieten wir an. Ressourcen und Talente bitte auch an Diözese melden. (Diözesankurat benötigt noch einen Schwedenstuhl. ☺)

Was kann vor Ort alleine geklärt werden und wo wird noch Unterstützung gebraucht?

4. Verantwortung teilen

Verantwortung zu teilen ist in unserem Verband Tradition. Nicht nur als Menschen fällt es uns leichter, wenn wir Verantwortung teilen, sondern auch als Pfadfinderinnen und Pfadfinder. Verschiedene Aufgaben in verschiedenen Händen, verschiedene Zuständigkeiten bei unterschiedlichen Menschen.
Auch die Verantwortung der Stammesleitung ist bei uns auf mehrere Schultern verteilt. Keiner muss sie alleine tragen.
Bei den Überlegungen zum Thema geht es vor allem darum, zu schauen, wie unsere Verantwortungen verteilt sind. Wer ist wofür verantwortlich? Was fehlt?
Wichtig ist auch zu schauen, wo man Verantwortungen abgeben kann. An die Gemeinde, an die Hauptamtlichen, an andere Ehrenamtlichen. Was kann man aber auch vernetzen? Wo gibt es Gemeinsamkeiten mit anderen Jugendgruppen vor Ort? Messdiener? KJG?
Im Zuge des „Pastoralen Weges“ kann es wichtig sein zu wissen, wie Verantwortungen verteilt sind und wie in Zukunft Verantwortlichkeiten verteilt werden können.

Mögliche Leitfragen:

„Wie lebt mein Stamm?“
„Wo liegt die Verantwortung?“
„Muss jemand entlastet werden?“
„Wer ist wofür verantwortlich?“
„Was kann man mit anderen Gruppen vernetzen?“
„Was gibt es in der Gemeinde schon?“
„Wo übernehmen wir bereits Verantwortung?“

Vorschlag zur thematischen Gestaltung für die Leiterrunde:

Einstieg, ca. 10 Minuten

Ver-Antwort-lich

Jede*r schreibt in Ruhe für sich auf, in welchen Bereichen seines Lebens er Verantwortung übernimmt und wie er diese Verantwortung schon jetzt teilt oder in Zukunft teilen könnte. Anschließend erzählt jede*r den anderen davon – die anderen geben Resonanz darauf, indem sie ihre Ideen zur Teilung der Verantwortung mitteilen[5]

Arbeitsphase 1, ca. 30 Minuten

Alle Leiter der einzelnen Stufen setzen sich zusammen und überlegen sich für was sie in der Gemeinde oder im Stamm bereits Verantwortung tragen und was das Kerngeschäft der Pfadfinderei ist.
Ergebnisse werden auf Moderationskarten in Stufenfarben notiert. Hinterher können die Aufgaben sortiert und an der Wand, oder einem Plakat, geclustert werden

Arbeitsphase 2, ca. 20 Minuten

Im Anschluss wird gesammelt, was über das Kerngeschäft hinaus noch gemacht? Diese Überlegungen auf einem anderen Plakat festhalten.
Leitfragen: Was ist noch abseits des Kerngeschäftes zu tun? Wo kann man hier Verantwortung abgeben? etc.

[5] Ebd.

Arbeitsphase 3, ca. 30 Minuten

Kleingruppen (ca. 3 Leute) befassen sich nun damit, was mit den Dingen gemacht werden soll, die nicht zum Kernbereich gehören. Aber auch: Was brauchen wir noch dringend? Was kann man abgeben? Was kann man lassen? Was können wir in Kooperation machen?

Arbeitsphase 4, ca. 20 Minuten

Überlegt euch wie ihr in Zukunft mit euren Verantwortlichkeiten umgehen wollt und formuliert diese klar und deutlich. Vor allem die Verantwortlichkeiten in der Gemeinde, gegenüber anderen Verbänden und Jugendgruppen sollten klar formuliert sein.
Mögliche Initiative: Vernetzt euch mit den anderen Jugendgruppen vor Ort und gründet einen runden Tisch um eure Positionen gegenseitig zu bestärken und zu unterstützen.

EMPFEHLUNG:

Auch wenn der Glaube an Jesus Christus und Gott nicht immer im Alltag von uns Pfadfinder*innen vorkommt, empfehle ich diesen Aspekt bei allem Tun auf dem pastoralen Weg nicht zu vernachlässigen oder zu ignorieren. Ein gemeinsamer Glaube, eine gemeinsame Hoffnung und Besinnung auf Grundwerte, die wir teilen kann uns eine gute und feste Basis sein für eben diesen Weg.

Angefügt bekommt ihr ein Kartenset „Glaube ist…“. Damit könnt ihr bei vielen Veranstaltungen einen schnellen Anfangsimpuls setzen. Auf den Karten findet ihr einige Assoziationen zum Thema Glauben, zu denen man sich positionieren kann. Breitet die Karten auf einem Tisch aus, lasst die Leiter die Karte ziehen, die sie am meisten zum Thema Glauben anspricht und kommt dann darüber ins Gespräch.
Innerhalb des Kartensets findet ihr auch noch andere Zugänge und Ideen.

Anhang:

Gebete

Gott,
du hast uns verschiedene Gaben geschenkt.
Keinem gabst Du alles – und keinem nichts.
Jedem gibst du einen Teil;
so schöpfen wir alle aus deiner Quelle
und im Miteinander wächst dein Reich unter uns.

Gib, dass wir uns nicht voreinander verschließen,
sondern einander dienen, miteinander teilen
und füreinander einstehen.

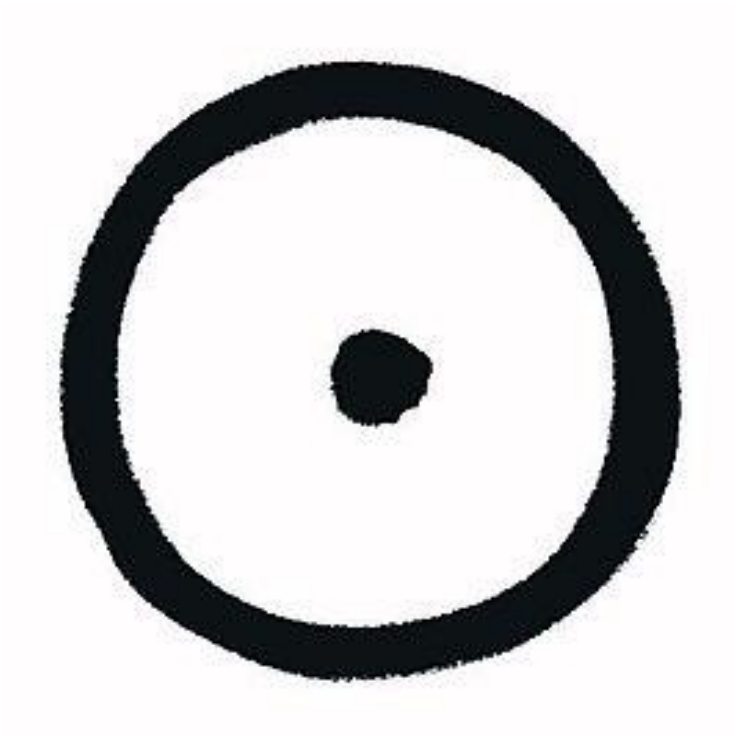
Darum bitten wir im Geist verbunden durch Christus,
unseren Bruder und Herrn.
(nach Messbuch, S. 309, 14)

Dreifaltiger Gott,
du hast dich uns mitgeteilt
als Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Du hast dich uns erschlossen und teilst dein
göttliches Leben mit uns Menschen.

Aus dieser Fülle schöpfen wir,
wenn wir neu beginnen,
Leben, Glauben, Ressourcen und Verantwortung
miteinander zu teilen
und gemeinsam neue Wege gehen.

So bitten wir im Heiligen Geist verbunden
dich, Gott, den Vater durch den Sohn,
Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn.
(*Mathias Berger)*[6]

[6] Entnommen: BJA Mainz: Arbeitshilfe Jugendsonntag 2019 – teilen, Mainz (2019).



Impressum:

DPSG Diözesanverband Mainz
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz
www.dpsg-mainz.de

Redaktion: Daniel Kretsch

Mainz im November 2020

Bildnachweis:

Stufenbilder und Wegzeichen:
https://dpsg.de/de/fuer-mitglieder/pfadfindertechniken/wegzeichen.html
https://dpsg.de/de/fuer-mitglieder/oeffentlichkeitsarbeit/logos-rund-um-die-dpsg.html

Andere:
www.bistum-mainz.de
www.pixabay.de